

Gefährlicheres als einen einzelnen jungen Werwolf und einen frisch erschaffenen Vampir angezogen.

Und sie war glücklich. Meistens.

Da war nur ... dieses Gefühl, dass Gefahr drohte. Ein Gefühl, das sie in letzter Zeit immer öfter beschlich, das in ihre Träume eingedrungen war und seither beharrlich an ihr nagte. Und inmitten dieses Bewusstseins spürte sie immer wieder Damons dunkle, feurige Existenz.

Stirnrunzelnd begann sie wieder zu tippen.

*Wo immer du jetzt bist, Damon, bitte, sei vorsichtig. Ich weiß einfach, dass irgendetwas nicht stimmt. Immer wieder habe ich versucht herauszufinden, was es ist – habe meine Wächterkräfte bis an ihre Grenzen strapaziert und sogar Andrés in Costa Rica angerufen, um*

*zu fragen, ob er eine Idee habe, wie ich dahinterkommen könne, was genau ich eigentlich spüre – aber es gelingt mir nicht.*

*Ich weiß nur, dass etwas Schreckliches vor sich geht. Und du bist irgendwie darin verstrickt. Bitte, Damon, sei vorsichtig. Ich möchte, dass du in Sicherheit bist.*

Gerade als sich ein Schlüssel im Schloss drehte, schickte Elena die Mail ab. Sammy sprang mit einer fließenden Bewegung vom Sofa. Elena folgte ihm zur Tür.

»Stefano«, rief sie, »willkommen daheim!«

Obwohl Stefano sich jetzt so vertraut anfühlte und so lebenswichtig war wie die Luft zum Atmen, warf sein Anblick sie manchmal immer noch um. Er war einfach so schön, mit seinem klassischen römischen Profil und seinen dunklen Locken, die in ihr

den Wunsch weckten, sie zu verstrubbeln. Seine Unterlippe wölbte sich sinnlich, als er sie anlächelte, und sein Gesicht öffnete sich auf eine Weise, die nur Elena zu sehen bekam, und sie eilte zu ihm, um ihn zu küssen. Ein Kuss voller Liebe. Und sie konnte auch Stefanos Liebe spüren, warm und beruhigend.

Sammy strich um ihre Knöchel, beschnupperte Stefano und pirschte dann mit wedelndem Schwanz davon.

Schließlich lehnte Elena sich zurück, um Stefano zu mustern, und sah, dass sein Gesicht trotz der dunklen Schatten unter seinen laubgrünen Augen heiter war. Dann war die Jagd also gut gelaufen. Er war in Sicherheit; Meredith war in Sicherheit. Elena seufzte dankbar und lehnte den Kopf

an Stefanos Schulter. Er war zu Hause und alles würde gut werden.

Er umschlang sie fester. Das Leder seiner Jacke schmiegte sich an ihre Wange. Dann spürte sie etwas Klebriges auf ihrer Haut. »Stefano?«, fragte sie, zog sich zurück und berührte den feuchten Fleck auf seiner schwarzen Jacke. Ihre Finger waren rot von Blut. »Stefano?«, fragte sie eindringlich. Angstvoll tastete sie ihn nach Verletzungen ab.

»Es ist alles in Ordnung, Elena.« Stefano ergriff ihre Hände. »Es ist nicht mein Blut.« Sein Lächeln wurde breiter. »Wir haben Celine getötet.«

Elena schnappte überrascht nach Luft. Monatelang hatten sie Jagd auf Celine gemacht. Sie war eine der Alten, der

ursprünglichen Vampire – ein uraltes, böses Ungeheuer, das unzählige Jahrhunderte lang auf jedem Kontinent durch die Nacht gepirscht war. Celine war die letzte der drei Alten, deren Spuren sie hatten finden können, die letzte, die sie töten mussten, um diesen Teil der Welt zu einem sicheren Ort zu machen.

Am Anfang hatten sie Celine noch gemeinsam verfolgt, Elena, Stefano und Meredith ...

*»Pass auf deinen Kopf auf«, sagte Stefano zu Elena und hielt eine Hängepflanze fest, damit sie gebückt darunter hindurchgehen konnte. Vor ihr lag eine ominöse dunkle Öffnung, der Eingang zu einer verborgenen Höhle. Meredith folgte ihnen hinein, den Kampfstab auf Schulterhöhe, bereit anzugreifen. Stefano hielt seinen Stab lose*